



Hl. Franz von Sales

Predigt beim Festgottesdienst anlässlich der Segnung der umgebauten Räumlichkeiten
22. Jänner 2017, Gymnasium Dachsberg

Für viele Bereiche und Berufsgruppen gibt es Patrone: Maria ist meist die Patronin eines ganzen Landes, Josef ist für die Kirche, für die Arbeit und auch die gute Sterbestunde zuständig. Notburga für den Alltag und für die Hausgehilfinnen, Sebastian für die Schützen und für die Pestkranken, Ambrosius für die Imker, Leonhard für das Vieh im Besonderen, Franziskus für die Ökologie mit der Tiersegnung am 4. Oktober, Johannes der Evangelist für den Wein, Ivo für die JuristInnen, Franz von Sales für die JournalistInnen, Lukas für die Ärzte, Matthäus für die Bank, für die FinanzbeamtlInnen und für die Kirchenbeitragsangestellten, Tarcisius für die MinistrantInnen, Don Bosco für die Jugend und auch für den Sport, Barbara für die Bergleute und Minenarbeiter, für Europa Benedikt, Edith Stein, Brigitta von Schweden, Cyrill und Method, am Fest der heiligen Agatha ist vielerorts eine Brotsegnung üblich, Blasius hat sich auf Halskrankheiten spezialisiert, Kinder werden am Martinsfest oder am Fest des hl. Stephanus gesegnet, Christophorus und der Erzengel Raphael sind Weg- und Reisebegleiter, Cäcilia für die Kirchenmusik, Valentin für die Verliebten, Florian für die Feuerwehr, Urban für den Wein, für Tiere werden Maria, Georg, Antonius, Wendelin, Leonhard, Franz von Assisi, Notburga angerufen, Antonius von Padua wird bei Vergesslichkeiten und bei Verlusten angerufen, Jakobus ist der Pilger schlechthin, Schutzheilige des Straßenverkehrs sind die Schutzengel, Christophorus, Jakobus, Rafael, Paulus und Maria, Johannes Nepomuk ist der Brückenheilige ... Ist das nur etwas für Voraufgeklärte, Hinterwäldler?

Franz von Sales

„Ich will Gott preisen mit dem Antlitz, das er mir gegeben hat.“ (Franz von Sales) Mit unserer Lebensgeschichte, mit unserem G'schau, mit der Nase, die wir haben, mit unseren Rosen und Neurosen können wir Gott loben und danken.

Kinder: „Man fängt mehr Fliegen mit einem einzigen Tropfen Honig als mit einem ganzen Fass Essig.“ „Bei Kindern braucht man: ein Gläschen Weisheit, ein Fass Klugheit und ein Meer von Geduld.“ (Franz von Sales) „Warum nimmt Gott diese liebenswerte Gestalt eines Kindes an? Er will uns auffordern, ihn vertrauensvoll zu lieben und uns liebevoll ihm anzuvertrauen.“ (DASal 7,204)

„Der Beruf ist der von Gott gewollte Garten, in dem wir zur Ewigkeit heranreifen sollen.“ (DASal 6,127) „Wir müssen lieben, was Gott liebt; nun liebt er unseren Beruf; lieben wir ihn auch und halten wir uns nicht damit auf, an den Beruf der anderen zu denken.“ (DASal 6,86) „Nein, echte Frömmigkeit verdirbt nichts; im Gegenteil, sie macht alles vollkommen. Verträgt sie sich nicht mit einem rechtschaffenen Beruf, dann ist sie gewiss nicht echt.“ (DASal 1,37)

„Verrichte deine Arbeit niemals hastig, denn jede aufgeregte Hast trübt Vernunft und Urteil. ... Wir arbeiten rasch genug, wenn wir gut arbeiten.“ „Echte Frömmigkeit schadet keinem Beruf und keiner Arbeit; im Gegenteil, sie gibt ihnen Glanz und Schönheit.“ (DASal, 1,37)

Die Gärtner gelten als Vorbild für berufliche Einstellung: „Leisten Sie sich gute Dienste nicht gewalttätig, sondern trachten Sie, das mit Vergnügen zu tun, so wie Gärtner handeln, die es aus Liebhaberei sind, wenn sie die Bäume ihrer Obstgärten ausschneiden.“ (DASal 6,161)

Kleidung: „Nie habe ich das Vorgehen jener billigen können, die bei Äußerlichkeiten beginnen, um den Menschen zu bessern: Haltung, Kleidung und Frisur. Mir scheint im Gegenteil, man muss beim inneren Menschen anfangen.“ (DASal 1,23) „Nichts an dir soll schlampig und vernachlässigt sein. Unordentliche Kleidung bedeutet eine Missachtung der Leute mit denen man umgeht.“ (Franz von Sales) „Ich für meinen Teil wünsche, dass der fromme Mann, die fromme Frau stets die bestgekleideten aber am wenigsten auffallenden und aufgeputzten in ihrer Umgebung seien; sie sollen sich mit Anmut, Wohlerzogenheit und Würde schmücken, wie das Buch der Sprüche (31,25) sagt.“ (DASal 1,172)

„Damit Musik schön sei, müssen die Stimmen nicht nur hell, klar und deutlich erkennbar, sondern sie müssen auch aufeinander abgestimmt sein. So entsteht ein richtiger Zusammenklang, eine reine Harmonie. Diese wird erreicht durch die Einheit in der Verschiedenheit und durch die Verschiedenheit in der Einheit der Stimmen, die man nicht ohne Grund einen vielklingenden Zusammenklang oder vielmehr einen zusammenklingenden Vielklang nennen kann.“ (DASal 3,50)

Was schuldet die Gesellschaft der Jugend?

Die Gesellschaft schuldet der Jugend ein gutes Lebensfundament und einen guten Start ins Leben. Ein gutes Lebensfundament sind Selbstwissen, Selbstachtung und Selbstvertrauen. Junge Menschen müssen wissen, wer sie sind, was sie wollen, was sie können, wenn sie im Leben einen guten Weg gehen möchten. Der gute Start ins Leben hat mit offenen Türen und echten Gelegenheiten zu tun. Kurz, die Gesellschaft schuldet den jungen Menschen die Möglichkeit, das eigene Leben in die Hand zu nehmen und an einer Existenz zu bauen. „Eine ‚Mindest-Utopie‘ müsse man verwirklichen – das ist ein Ausdruck, der verdiente, in unser Vokabular aufgenommen zu werden, nicht als Besitz, sondern als Stachel. Die Definition dieser Mindest-Utopie: ‚Nicht im Stich zu lassen. Sich nicht und andere nicht. Und nicht im Stich gelassen zu werden.‘“ (Hilde Domin, Aber die Hoffnung)

Junge brauchen zu einem erfüllten Leben eine Lebensrichtung, eine Lebenstiefe, Lebenskraft, ein „Warum“ im Leben. Und sie brauchen einen Lebensplatz. „Lebensplatz“ ist analog zum „Arbeitsplatz“ mehr als nur „Leben“, so wie ein Arbeitsplatz mehr als nur Arbeit ist. Und doch bleiben die Arbeit und die Erwerbsarbeit eine Säule unserer Identität. Arbeitslose und Menschen ohne Erwerbschance werden buchstäblich wertlos gemacht. Das Ansehen eines Menschen in seiner Umgebung hängt nicht zuletzt von der Arbeit ab. Abwertung der Arbeit führt auch zu einer Abwertung der Menschen. Jugendarbeitslosigkeit ist eine schwere Hypothek für die zukünftige Entwicklung der Gesellschaft.

Es ist eine Verankerung im Leben mit wichtigen Bezugspersonen, mit wichtigen Tätigkeiten, mit dem Wissen um Zugehörigkeit. Junge Menschen brauchen Anerkennung durch Gruppen von Gleichgestellten, Anerkennung durch Begleiterinnen und Begleiter, Anerkennung durch Gruppen, denen sie angehören, Anerkennung durch erbrachte Leistung. FreundInnen gehören nach wie vor zu den wichtigsten Prioritäten von jungen Menschen: Freundschaft mit Menschen, Freundschaft mit Gott, Erfahrungen von Güte.

Von der erwachsenen Generation ist eine starke Sorge notwendig, eine Verantwortung, für die man sich ernsthaft entschieden hat. Begleitung möge durch Menschen erfolgen, die nicht nur an sich selbst und der eigenen Autonomie in erster Linie interessiert sind, sondern „generative Menschen“ sind, also Menschen, die selbst auf festem Grund stehen, Vertrauen vermitteln und Freude am Blühen anderer haben. Generativen Menschen geht es nicht nur um die eigene Selbstbehauptung. Ihre Energien, ihre Zeit sind nicht durch die eigenen Interessen besetzt. Es handelt sich um nichts Geringeres als um die Kunst der Lebensweitergabe: „Haben wir erst

einmal dies Ineinandergreifen der menschlichen Lebensstadien erfasst, dann verstehen wir, dass der erwachsene Mensch so konstituiert ist, dass er es nötig hat, benötigt zu werden, um nicht der seelischen Deformierung der Selbst-Absorption zu verfallen, in der er zu seinem eigenen Kind und Schoßtier wird.“¹ Ohne generative, schöpferische Fürsorge und Verantwortung für andere verarmt das Leben, es stagniert. Keine Generation fängt beim Nullpunkt an und jede Generation gibt an kommende Generationen etwas weiter. Was hinterlässt die gegenwärtige Generation der zukünftigen: einen Schuldenberg, verbrannte Erde, einen Scherbenhaufen? Oder können wir ein Wort von Hilde Domin anwenden: „Fürchte dich nicht / es blüht / hinter uns her.“²?

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹ Erik H. Erikson, Einsicht und Verantwortung. Die Rolle des Ethischen in der Psychoanalyse, Stuttgart 1964, 114.

² Hilde Domin, Sämtliche Gedichte; Hg. Nikola Herweg und Melanie Reinhold, Frankfurt am Main, 2009.